

# **Zum Thema Impfen: Wie ein längst bekanntes Problem bewusst ignoriert wird.**

*von Tobias Schmid*

Quelle: WISSENSCHAFTPLUS – Das Magazin 3/2017

**Ein Bericht von Tobias Schmid vom *Bundesverband Impfschaden e.V.*, über ein Unkrautvernichtungsmittel, das in den Impfstoffen zu finden ist.**

**Da Impfstoffe dadurch gewonnen werden, indem menschliche oder tierische Zellen im Reagenzglas getötet werden, ist es nicht verwunderlich, dass auch Herbizide in Impfstoffen vorhanden sind. Der uninformierten Öffentlichkeit ist nicht bekannt, dass die Herbizide nicht aus den Nahrungsmitteln kommen, das die Menschen oder Tiere zu sich genommen haben aus denen die Zellen stammen, die verwendet werden, um daraus die Impfstoffe zu gewinnen.**

**Die Herbizide stammen aus fötalem Rinderkälberserum. Zellen im Reagenzglas wachsen nur bei Anwesenheit dieses fötalen Serums. Zu dessen Gewinnung werden jährlich Millionen trächtiger Kühe geschlachtet, um den nicht-betäubten Rinderföten am offenen Herzen das Blut zu entnehmen. Aus diesem Blut wird das Serum gewonnen, um Zellen zu vermehren, aus denen die Impfstoffe hergestellt werden.**

**Es sind die Impfstoffhersteller, die diese Kühe züchten lassen und durch Vergiften mit billigsten Nahrungsmitteln, Hormonen und Gentechnik in eine gewollte biologische Notreaktion treiben: In die möglichst frühe Geschlechtsreife, um jährlich den Gewinn steigern zu können. So ist logisch, dass jährlich mehr Gifte, Herbizide, Hormone und Gentechnik in Form gefährlicher, aktivierter Nukleinsäure in den Impfstoffen zu finden sind.**

**Die Redaktion dankt *Tobias Schmid*, dieses heiße Eisen angefasst zu haben, um impfgläubigen Menschen zu helfen, sich und ihre Kinder zu schützen.**

Glyphosat ist das weltweit umsatzstärkste Unkrautvernichtungsmittel und in Europa das am weitesten verbreitete Herbizid. Es wird eingesetzt in der Landwirtschaft, in Parkanlagen, auf Bahngleisen und in öffentlichen oder privaten Gärten. Glyphosat wird außerdem zusammen mit gentechnisch veränderten Pflanzen ausgebracht: rund 85 Prozent aller gentechnisch veränderten Pflanzen sind so verändert, dass sie Glyphosat-Anwendungen überstehen, während alle anderen Pflanzen auf dem Acker sterben. Als Glyphosat vor bald 40 Jahren als Unkrautvernichtungsmittel auf den Markt kam, wurde ihm weitgehende Unbedenklichkeit für Mensch und Umwelt bescheinigt. Bescheinigungen ins Blaue hinein, um dem aktuellem Produktabsatz den Weg zu ebnen. Doch neuere wissenschaftliche Erkenntnisse lassen daran zweifeln. Zum einen geben eine Reihe von Umweltauswirkungen - wie u.a. Schädigung von Mikroorganismen, Würmern und Amphibien - zu bedenken, zum anderen wächst die Zahl an wissenschaftlichen Publikationen, die Glyphosat eine hormonelle Wirkung attestieren. Der Weg über die Nahrungskette in den Menschen ist bekannt. Zahlreiche Untersuchungen und epidemiologische Studien weisen auch auf eine fruchtschädigende

Wirkung des Herbizids hin. Die Sicherheit von Glyphosat hätte auf EU-Ebene bereits 2012 neu bewertet werden sollen, aber die Prüfung wurde dann auf 2015 verschoben und am Ende halbherzig durchgewunken. Weltweit steigen nicht nur die eingesetzten Mengen schnell an, auch die Anwendungsformen werden immer vielfältiger. So beschränkt sich der Einsatz von Glyphosat schon seit Jahren nicht mehr auf das Totspritzen von „Unkraut“, denn zunehmend wird Glyphosat auch zum Totspritzen von Getreide, Mais, und Soja unmittelbar vor der Ernte verwendet, was Pestizidrückstände am Ernteprodukt und somit in unserer Nahrung bedingt. Tests durch ein Umwelt-Netzwerk haben nun Glyphosat im menschlichen Körper längst nachgewiesen. 182 Urinproben von Menschen aus 18 europäischen Ländern wurden in einem unabhängigen Labor in Deutschland auf Glyphosat und seinen Metaboliten AMPA untersucht. In 45 Prozent aller Proben wurde Glyphosat nachgewiesen, in Malta in 90 Prozent der Proben, in Mazedonien in 10 Prozent.

**Glyphosat** (*N-(phosphonomethyl)glycin*) ist ein Breitbandherbizid. Es wirkt, indem, es ein Enzym blockiert, das für die Proteinsynthese in Pflanzen zuständig ist. Das bedeutet, dass es jede Pflanze tötet, die nicht gentechnisch so verändert wurde, dass sie den Herbizid-Einsatz überlebt. Die Unkraut vernichtenden Eigenschaften von Glyphosat wurden von weltweit bekanntem Konzern Monsanto in den 1970-er Jahren patentiert, der mittlerweile durch die Bayer AG übernommen wurde. Das Mittel kam als *Roundup*<sup>®</sup> auf den Markt und wurde zum Topumsatzprodukt. Herbizide mit dem Wirkstoff Glyphosat enthalten noch weitere Komponenten, etwa Netzmittel zur Behandlung der Oberfläche, die die Pflanzenzellen durchlässig für Glyphosat machen. Glyphosat wirkt systemisch, d. h. es dringt in alle Bestandteile der Pflanze ein, in Blätter genauso wie in Samen. Glyphosat lässt sich nicht abwaschen und wird weder durch Erhitzen noch durch Einfrieren abgebaut. Glyphosat-Rückstände halten sich etwa ein Jahr lang in Lebens- und Futtermitteln, so dass am Ende nicht nur über die Nahrung in die Menschen, sondern auch in als Futtermittel an Tiere und somit eine Einbringung in die Impfstoffproduktion für jeden auf der Hand lag. Über die Hälfte der weltweit vertriebenen Herbizide mit dem Wirkstoff Glyphosat geht auf das Konto von *Monsanto*. Andere Agro-Chemiekonzerne wie *Syngenta*, *BASF*, *Bayer* und *Dow* vermarkten ihre eigenen Glyphosat-Produkte, so dass für Bayer mit dem Kauf von Monsanto nun ein Absatzmarkt zum Absatzkanal für das eigene Produkt wird, in dem man beispielsweise die Monsanto-Version durch das hauseigene Produkt ersetzt. Einen großen Anteil am Glyphosat-Markt sicherte sich Monsanto über Farmer, die vertraglich dazu verpflichtet werden, Monsanto's gentechnisch veränderte Roundup Ready-Pflanzen ausschließlich mit Roundup zu besprühen.

### **Ein Spiel der Zahlen**

Weltweit wurden 2011 etwa 650.000 Tonnen an glyphosathaltigen Herbiziden eingesetzt. Für 2017 wird eine Verdoppelung des Glyphosatverbrauchs vorausgesagt. Werden Glyphosat-resistente Pflanzen für den Anbau in Europa zugelassen, würde hier Prognosen zufolge der Einsatz von Glyphosat hier sogar auf bis zu 800 Prozent steigen.

Gleichzeitig wurden aber die gesetzlichen Höchstwerte von Glyphosat in vielen landwirtschaftlichen Produkten, wie etwa Mais, Weizen, Roggen, Linsen und Hirse seit den 90-Jahren um das 2- bis 200-fache angehoben.

Die US-Forscher *Anthony Samsel* und *Stephanie Seneff* haben in verschiedenen Impfstoffen das Pestizid Glyphosat nachgewiesen. Betroffen sind demnach Impfstoffe, bei deren Herstellung tierische Nebenprodukte wie Hühnereiweiß oder Gelatine verwendet werden. Laut *Samsel*, der in Deerfield (New Hampshire) arbeitet, gelangt das Herbizid in die Präparate, weil die Tiere bedingt durch die oben beschriebene Absatzverkettung mit glyphosatbelastetem Getreide gefüttert werden. Rückstände finden sich dann nicht nur in Hühnern oder Rindern, sondern zwangsläufig auch in den Impfstoffen. Der unabhängige Wissenschaftler hat das Unkrautvernichtungsmittel unter anderem in Impfungen gegen *Masern*, *Mumps* und *Röteln* (MMR), *Diphtherie*, *Tetanus*, *Keuchhusten*, *Hepatitis B*, *Pneumokokken* und *Influenza* nachgewiesen. Betroffen sind Präparate verschiedener namhafter Hersteller wie *Merck*, *Sanofi-Pasteur* oder *Glaxo Smith Kline*.

Auffällig sei, so die Wissenschaftler, dass mit stetig steigendem Verbrauch von Glyphosat der Anstieg von Autoimmunerkrankungen wie *Autismus*, *Diabetes*, *Multipler Sklerose*, *Darmentzündungen* und diversen anderen zu verzeichnen sei. Ein Umstand dem bisher niemand in der Impfstoffüberwachung durch tiefgreifende Prüfungen Rechnung trägt. Dabei muss man sich hier wirklich auf die Verantwortlichkeiten in Deutschland stützen und sollte die Internationalisierung von Risikoprofilen nicht als Argument gelten lassen.

Da Glyphosat in seiner Struktur der eiweißbildenden Aminosäure Glycin ähnele, werde es bei der Herstellung von Proteinen stattdessen in die *Polypeptidkette* eingebaut. Dieser fehlerhafte Einbau durch die Verwechslung mit Glycin habe weitreichende Folgen. Die sonst in wichtige Stoffwechselprozesse eingreifenden Proteine, erfüllen ihre normale Funktion nicht mehr und führen so zu teilweise schwerwiegenden Autoimmunerkrankungen, deren Ursache fernab der Thematik von Impfschäden in der überwiegenden Anzahl von Autoimmunerkrankungen sowieso völlig ungeklärt ist. Zum anderen werden die fehlerhaften Proteine nicht mehr auf natürlichem Wege abgebaut und reichern sich im Körper an. Wie nun jüngst bestätigt, so die Wissenschaftler in ihrer Studie, enthalten auch die Impf-Viren, deren Hülle aus Proteinen besteht, das fehlerhaft eingebaute Glyphosat. „*Dies führt über molekulare Mimikry zu einer Verwechslung mit bestimmten körpereigenen Proteinen im Gehirn und kann somit eine Autoimmunreaktion auslösen*“, erläutert *Samsel*, der sich seit Jahren intensiv mit dem Herbizid Glyphosat beschäftigt und bereits eine ganze Reihe Studien in Fachmagazinen veröffentlicht hat. Eine Kausalität von Schäden in Zusammenhang mit Impfstoffen ist faktisch nicht nachweisbar, die mögliche Kann-Versorgung scheidet hierbei gänzlich aus und da die Schäden nicht in unmittelbarem zeitlichem Zusammenhang mit der Impfung auftreten, kann auch niemand einen Zusammenhang herstellen.

Das in Langen ansässige *Paul-Ehrlich-Institut* hatte bis vor kurzem offensichtlich noch nicht einmal Kenntnisse über die Inhalte der Studie und sieht derzeit auch keinen

Handlungsbedarf. Das Institut beschäftige sich im Zusammenhang mit der Bewertung von biomedizinischen Arzneimitteln (zu denen die Impfstoffe zählen) nur mit Studien, die in wissenschaftlichen Fachzeitschriften veröffentlicht worden seien, so eine Sprecherin. Deren Veröffentlichungspraxis ist undurchschaubar und unterliegt wie jedes wirtschaftliche Handeln auch einem Gewinnstreben. *SamseIs* Forschungsergebnisse sind bislang nur auf wenigen Internetseiten abrufbar. Die Frage, ob die Brisanz dieser Untersuchung nicht ein Abweichen der bisherigen Praxis bedinge, beantwortete das PEI nicht und beweist wieder einmal frühzeitig behördliches Versagen.

In bekannter Tradition ignoriert man Warnsignale so lange, bis die daraus resultierenden Schäden nicht mehr bestreitbar sind. Direkt nach Wahrnehmung durch die Gesellschaft verfällt man danach in einen behördlichen Aktionismus, der durch konsequent frühzeitige Klärung der Problemlage nie entstehen müsste, was wiederum belegt,

❖ dass die staatliche Kontrolle von Impfstoffen systemisch gewollt versagt und damit einem nicht reparablen Schaden an der gesellschaftlichen Gesundheit, trotz Kenntnis, wieder einmal Vorschub geleistet wird.

Eine persönliche Verantwortlichkeit einzelner Akteure ist ohnehin ausgeschlossen, so dass am Ende allenfalls ein politisches Schuldbekenntnis mit den Worten „mit dem Wissen von heute...“ beginnen wird und die Geschädigten ein Leben lang auf ihrem Schaden sitzen bleiben werden, da er ohnehin nicht anerkennungsfähig wäre.

- Adressieren Sie jetzt vor der Wahl dieses Thema an die regional Verantwortlichen in Ihrem Wahlbezirk, fordern Sie eine Stellungnahme ein und erfragen Sie die konkreten Handlungsansätze Ihrer Volksvertreter zu diesem Problem.
- Warten Sie nicht auf Wahlprogramme, sondern setzen Sie das Thema Impfstoffsicherheit und deren Bewertung für die gesundheitliche Entwicklung einer Gesamtgesellschaft auf die Wahlagenda Ihres Bundestagsabgeordneten.
- Vertrauen Sie nicht auf die Wahlversprechen von Parteien, sondern setzen Sie die Menschen persönlich in Verantwortung.
  - Personen, die gern in den politischen Betrieb einsteigen möchten, nutzen diese Themen um die Wählergunst zu erlangen, die Verantwortung liegt bereits jetzt im Bereich Ihres Volksvertreters, der dafür bereits entlohnt wird. Er oder sie müssen darauf Antworten haben, fordern Sie diese ein - senden Sie uns den Schriftverkehr an

[info@impfschutzverband.de](mailto:info@impfschutzverband.de),

damit unterstützen Sie unsere Adressierung des Themas Impfstoffsicherheit an Organisationen, deren Ziel die Transparenz des politischen Handelns ist. Gerne können Sie unter der obigen Mailadresse auch einen vorgefertigten Textvorschlag an Ihren Bundestagsabgeordneten anfordern.

Weitere Informationen unter: [www.impfschutzverband.com](http://www.impfschutzverband.com)